

Vom Fliegen auf Sicht

**Pilotin Ingrid Hopman, 77,
über Flugkarten, auf die beim
Anflug auf Papua-Neuguinea
kein Verlass ist.**



INGRID HOPMAN

ist im Besitz mehrerer Flugscheine, von der Privatpiloten- bis zur Kunstfluglizenz. Die gelernte Anästhesieschwester ist auf allen Kontinenten geflogen. Auf ihrem Heimatflugplatz in Oberbayern ist sie die einzige Frau.

Privatpiloten fliegen auf Sicht mit Hilfe terrestrischer Navigation. So habe ich das vor bald 50 Jahren gelernt. Als ich 2009 als erste Frau einmotorig in Papua-Neuguinea gelandet bin, gab es allerdings kein brauchbares Kartenmaterial. In Flugkarten sind zum Beispiel Straßen, Bahnlinien, Flüsse und Hochspannungsleitungen zur Orientierung eingezeichnet. Auf den Karten von Papua-Neuguinea, einem der wenigen weitgehend unerschlossenen Orte der Welt, fand sich davon kaum etwas. Ein ortskundiger Pilot hatte uns Skizzen mancher Landeplätze gemacht und die GPS-Koordinaten gegeben. Die Insel hat hohe Berge und die Landebahn von Tari, die auf der Karte nur als roter Kasten grob markiert ist, liegt mittendrin auf 5.250 Fuß, das sind etwa 1.600 Meter Höhe. Aufgrund des tropischen Klimas kann nur vormittags geflogen werden. Später versperren zu viele Wolken die Sicht.

Unter uns die Wolken, kamen wir laut GPS-Gerät den Koordinaten der Landebahn näher, ohne sie zu sehen. Ich flog in über 2.000 Meter Höhe. Dann kam das, was wir Piloten das Loch vom Dienst nennen. An der richtigen Stelle tut sich unter dir eine Lücke in den Wolken auf. Von weit oben sind wir da durchgestochen und plötzlich lag die Landebahn direkt vor mir. Da fiel dann schon die Anspannung ab. Als wir unten waren, hieß es: „Wer ist der Kapitän? Wer ist der Kapitän?“ Die Einheimischen wollten gar nicht glauben, dass da eine Frau am Steuer sitzt.

